

Spanienkrieg – französische Lager – Auschwitz

Das Ehepaar Auguste und Fritz Guttmann

IRENE FILIP

Eine jener 34 Österreicherinnen, die in den Reihen der Internationalen Brigaden gegen die Franco-Putschisten kämpften, war Auguste („Gusti“) Guttmann, die gemeinsam mit ihrem Mann Fritz im Internationalen Sanitätsdienst an der Seite der Spanischen Republik tätig war. Auguste Guttmann wurde am 4. August 1893 im niederösterreichischen Platt (heute Gemeinde Zellerndorf im Bezirk Hollabrunn) geboren. Ihre aus dem südmährischen Schaffa stammenden Eltern Adolf und Regina Spitzer heirateten 1883 in Retz und wurden in der Folge in Platt ansässig. Nach Ende des Ersten Weltkriegs übersiedelte das Ehepaar mit seinen drei Kindern nach Wien. Die Familie wohnte im 20. Wiener Gemeindebezirk in der Raffaelgasse 20, wo Adolf Spitzer einen Weinhandel unterhielt.¹

Gusti Guttmann schloss 1914 ihre Ausbildung zur Diplom-Krankenschwester ab und war während des Ersten Weltkriegs in mehreren Militärspitälern tätig. Am 28. Dezember 1919 heiratete sie in der Synagoge in der Kluckygasse Fritz Guttmann. Dieser wurde am 15. März 1896 in Litschau geboren und hatte vier weitere Geschwister. Ab 1919 wohnte die Familie Guttmann in der Großen Neugasse 4 im 4. Bezirk.² Fritz Guttmann absolvierte eine Elektrikerlehre und arbeitete bei der Bergmann AG und AEG Union. Im Ersten Weltkrieg war er an der russischen und italienischen Front als Funker eingesetzt. 1918 trat er in die Sozialdemokratische Partei (SDAP) ein. Nach den Februarkämpfen des Jahres 1934 wurde Fritz Guttmann ebenso wie seine Frau Gusti Mitglied der KPÖ. Er war in der illegalen Gewerkschaftsbewegung und in der *Roten Hilfe* aktiv. Am 8. April 1936 wurde er wegen illegaler kommunistischer Betätigung verhaftet und nach sechs Monaten Inhaftierung in der Rossauer Lände am 25. September 1936 wieder freigelassen.³

Im Spanischen Bürgerkrieg

Im Juni 1937 verließ das Ehepaar Guttmann mit Unterstützung der KPÖ Österreich, um über Paris nach Spanien zu gehen. Während Gusti noch einige Zeit in Paris verblieb, wurde Fritz direkt nach Albacete weitergeleitet, wo sich das

Ausbildungslager der Internationalen Brigaden befand. Nachdem er aus nicht näher bekannten Gründen für nicht wehrtauglich befunden wurde und er bereits in Wien auch als Chauffeur gearbeitet hatte, setzte man ihn im Fuhrpark des Internationalen Sanitätsdienstes ein. Im August kam Gusti nach, war als Krankenschwester in Villanueva de la Jara und nach dem Vorrücken der Franco-Truppen und der Evakuierung des Sanitätsdienstes nach Katalonien ab April 1938 im Spital in S'Agaró tätig. Ab August 1938 hielt sie sich in Pins de Vallès bei Barcelona auf.

Aufgrund von Herzproblemen und einer Rheumaerkrankung war Gusti Guttmann gesundheitlich beeinträchtigt und stellte im August 1938 einen Repatriierungsantrag, wurde beim Passieren der Grenze von den französischen Behörden festgenommen, aber aufgrund ihrer Erkrankung nicht inhaftiert. Fritz Guttmann teilte nach dem Rückzug der Internationalen Brigaden von der Front das Schicksal so vieler seiner österreichischen Mitkämpfer. Beim Überschreiten der Pyrenäen wurde er von den französischen Behörden festgenommen und zuerst im an der Mittelmeerküste gelegenen Lager Saint-Cyprien und danach im Lager Gurs interniert. Von Gusti weiß man, dass sie sich 1939 in der nur wenige Kilometer von Gurs entfernten Kleinstadt Oloron-Sainte-Marie aufhielt.⁴

Briefe aus Frankreich

Aus der Zeit in Frankreich sind Briefe erhalten, die von Gusti und Fritz Guttmann an Verwandte in Wien geschrieben wurden.⁵ Die Mehrzahl der Briefe ist an Lina Spitzer (geborene Karoline Schusser) gerichtet, die vor ihrer Heirat mit Gustis Bruder Josef am 29. Dezember 1918 zum Judentum konvertiert war. Sie lebte mit ihrem Mann und den zwei Kindern Rudolf und Hilde in der Kaschl-gasse 3 im 20. Bezirk. In einem Brief an Lina Spitzer vom 25. April 1939 beschreibt Fritz Guttmann die Situation der Spanienfreiwilligen im Lager Gurs, die Sorge um die in Österreich verbliebene Familie und die Hoffnungen auf die Ausreise in ein Exilland: „Wir haben uns mit Eurem Brief sehr gefreut. Am meisten mit der Mitteilung, dass wir in so kurzer

Zeit schon in England sein werden. Doch die Sache ist nicht ganz so wie sie von St. geschrieben wurde. Es besteht immerhin die Möglichkeit, doch dass es so bald sein wird, glaube ich nicht. Ich wäre schon zufrieden, wenn wir die Bestimmtheit hätten und es auch noch eine Weile dauern wird. [...] Gustl hat sich wohl noch immer nicht ganz erholt, wenn sie wirklich einmal einen Tag arbeitet, ist sie ganz kaputt. Es wird schon noch eine Zeit dauern bis sie ganz arbeitsfähig werden wird. Mir geht es gesundheitlich wieder ganz gut. Nur passt mir das Leben eines Rentiers nicht, möchte schon gerne wieder einmal arbeiten. Es bestehen wohl auch hier einige Möglichkeiten. Man spricht sehr viel von der Einreihung der Emigranten in den Produktionsprozess, doch dauern diese Sachen auch hier endlos lange. Diesbezüglich wäre es in England meiner Meinung nach viel besser.“

Lina Spitzer gelang es nach dem „Anschluss“ Österreichs, ihre beiden Kinder Rudolf und Hilde nach England zu schicken und somit in Sicherheit zu wissen. Am 9. August 1939 schrieb ihr Fritz Guttmann darauf Bezug nehmend: „Nach ziemlich langer Zeit haben wir wieder einmal einen ausführlichen Brief von Rudl erhalten. Wie Rudl schreibt ist er sehr angehängt und muss nach der Werkstättenarbeit seine Dankbarkeit in der Form erweisen, dass er noch Haus- und Gartenarbeit leistet. [...] Meine Begeisterung für das Inselreich ist nicht sehr groß und wenn ich resp. wir woanders hin könnten, wäre ich nicht böse. [...] Deine Frage wegen unseres Aufenthalts kann ich nicht so ohne weiteres beantworten. Es geht uns so leidlich gut, nur lässt bei Gusti die Gesundheit so manches zu wünschen übrig. Die Gegend wo wir sind ist die niederschlagreichste von Frankreich und kannst dir denken, dass dies für ihren Rheumatismus nicht besonders gut ist. Jetzt kommt noch dazu, dass sie des öfteren die ganzen 16 Kilometer laufen muss und was das für sie bedeutet, wirst Du ja verstehen. Aber meine Proteste nützen nichts, sie will auf keinen Fall einen Besuchstag auslassen.“

Im selben Brief beschrieb Fritz Guttmann das Leben und den Alltag im

Lager und ging dabei auch auf die Volkshochschule Gurs ein, in der die österreichischen Spanienkämpfer täglich an Kursen teilnehmen konnten: „Ich bin sehr beschäftigt und habe sehr wenig Freizeit. Nur aus einem Grund ist mir das nicht recht. Ich kann jetzt keinen der vielen Kurse, die bei uns laufen, besuchen. Musste sogar meinen Englischkurs aufgeben. Ich hab bis jetzt immer vergessen Grüße sowohl von Walter W. als auch vom gachblonden Peperl auszurichten. Sie erfreuen sich nicht nur guter Gesundheit, sie sind auch sonst in bester Stimmung und besonders Walter arbeitet viel und gut. [...] Über unsere Perspektiven wissen wir heute noch nicht mehr als vor Monaten, das heißt gar nichts. Pläne gibt es ja eine ganze Menge, aber die Durchführung dieser stößt immer wieder auf neue Schwierigkeiten und so sind wir, ebenso wie Ihr, gezwungen zu warten, warten und warten. Doch wenn man meint, uns mit dieser Taktik klein zu kriegen, so ist den verschiedenen Herrschaften ein kleiner Rechenfehler unterlaufen. [...] Es wird weiter fleißig gelernt, Sport betrieben und auch sehr viel gebastelt. Würdest staunen mit welch geringen Hilfsmitteln die schönsten Sachen, mitunter wahre Kunstwerke entstehen. Unsere Jugendgruppe steht natürlich an der Spitze. Sind aber auch wirklich feine Jung's.“⁶

In einem undatierten Brief an Lina schreibt Fritz Guttman, dass Gusti ihm ankündigt habe, ihn wohl das letzte Mal im Lager besuchen zu können. „Dass wir wieder auseinander mussten ist sehr unangenehm, aber hoffentlich nur von kurzer Dauer. Über unsere Englandfahrt weiß ich momentan nichts. Glaube aber, dass es in absehbarer Zeit sein wird.“ Angefügt sind auch ein paar Zeilen von Gusti, in denen sie Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen äußert. Diese Hoffnungen sollten sich jedoch nicht erfüllen, wurde doch Gusti Guttman am 20. Oktober 1939 im Lager Rieucros (in der Stadt Mende) und danach in den Lagern Brens und Récébédou (bei Toulouse) interniert.⁷

Ermordet in Auschwitz

Es ist unklar, wann und unter welchen Umständen Fritz Guttman das Lager Gurs verlassen konnte. Belegt ist dies durch einen Brief vom 6. April 1941, in dem er Lina Spitzer mitteilte, dass er sich seit einigen Wochen wieder in Paris befinde. Aus einem weiteren Schreiben vom Mai desselben Jahres geht hervor, dass er in einer Gärtnerei in der Nähe von Paris Arbeit gefunden habe und



Auguste Guttman (2.v.l.) bei einem Besuch ihres Mannes Fritz (links) im französischen Internierungslager Gurs. Rechts von ihnen Sioma, Vera und Tonia Lechtmann.

äußerte auch die Sorge um seine Frau und die allgemeine Situation. „An ein Zusammenkommen mit Gustl ist für den Augenblick gar nicht zu denken. Die Arme ist nun schon mehr als eineinhalb Jahre im Lager und nach den neuesten Maßnahmen muss ich mich darauf gefasst machen, auch wieder in ein solches zu kommen. Nette Aussichten, was? Mit Gustl bin ich wohl in ständigem Kontakt, doch wusste ich nicht, dass sie krank ist, sie wollte mich sicher nicht beunruhigen.“

In einem Brief von Fritz Guttman an seine Schwester Therese Mück vom 24. Februar 1942 ist zu lesen: „Deinen Brief liebe Resl haben wir erhalten. Wie klingt das ‚wir‘? Na also, Gusti ist seit drei Tagen wieder in Paris. Sie hat ein ‚bis-schen‘ erlebt und mitgemacht, sie ist aber gesund und wird sich in ein paar Wochen erholt haben. Auch mir geht es wieder besser, obwohl ich nicht die Diät, die mir vorgeschrieben ist, einhalte. Nicht einhalte, weil's eben nicht geht. Weißt ja selbst, dass man bei solchen Sachen vor allem viel Geld braucht. Na, und das haben wir natürlich nicht. Wir müssen froh sein, dass wir uns so über Wasser halten.“ Dies ist auch der letzte erhaltene Brief von Fritz Guttman. Am 27. März 1942 wurde er mit Convoi 1 von Drancy nach Auschwitz deportiert.

Die letzte von Gusti Guttman überlieferte Nachricht ist eine mit 16. August 1943 datierte Postkarte aus dem südfranzösischen Lager Noé: „Liebe Lina! War glücklich über den Roten-Kreuz-Schein. [...] Mir geht es schon besser, nur kann ich mich diesmal so schwer erholen. Es war halt ein sehr schwerer Typhus und ich konnte und bekam auch drei Monate fast nichts zu essen, nur meist Flüssiges

und Brei. Sechs Monate war ich im Hospital und es geschah ein Wunder, dass ich durchkam. Ich wurde sehr schlank. Von Fritz bin ich ohne Nachricht, er soll gesund sein, worüber ich glücklich bin.“ Dies deutet darauf hin, dass sie möglicherweise von der Deportation ihres Mannes wusste und er in Auschwitz noch einige Zeit überlebte und nicht sofort ermordet wurde. Auguste Guttman wurde am 22. Mai 1944 vom Lager Vernet und über Drancy mit Convoi 75 – einem der letzten Transporte vor der Befreiung von Paris – nach Auschwitz deportiert.⁸ Auch ihr exakter Todestag ist nicht bekannt.

Anmerkungen:

1/ Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Wien, Geburtenbuch Horn; Auskunft der Gemeinde Zellerndorf, 22.4.2010.

2/ Archiv der IKG Wien, Geburtenbuch Horn, Trauungsbuch, Mitteilung von Wolf-Erich Eckstein, 3.5.2021.

3/ RGASPI 495/187/829 (Kopien in DÖW/Spanienarchiv).

4/ RGASPI 495/187/2717 und 495/187/829 (Kopien in DÖW/Spanienarchiv).

5/ Die Briefe befinden sich im Spanienarchiv des DÖW. Es ist nicht bekannt, wie und durch wen sie in das Archiv gelangt sind. Ich danke Wolf-Erich Eckstein, der bei der Identifizierung der AdressatInnen, die meist nur mit Vornamen genannt werden, behilflich war.

6/ Bei „Walter W.“ handelt es sich um den KPÖ-Funktionär Walter Wachs, der ebenso aus dem 20. Bezirk stammte und in der Volkshochschule Gurs mehrere Fächer unterrichtete.

7/ Auguste Guttman, in: [https://ressources.memorialdelashoah.org/notice.php?q=identifiant_origine:\(FRMEMSH040870797160\)](https://ressources.memorialdelashoah.org/notice.php?q=identifiant_origine:(FRMEMSH040870797160)) [1.2.2026].

8/ DÖW-Opferdatenbank.